

Editorial

Sonderausgabe des Sozialreferates neu erschienen!



Download unter:
www.zwst.org
oder direkt bei der
ZWST erhältlich!

Neuaufgabe des Studienganges „Jüdische Sozialarbeit“ - gefördert vom Zentralrat der Juden

Impressum



Hrsg.:

Zentralwohlfahrtsstelle
Hebelstr. 6
60318 Frankfurt
Tel.: 069/94 43 71-0
Fax: 069/49 48 17
www.zwst.org

Redaktion u. Satz:

Heike von Bassewitz
Tel.: 069/94 43 71-21
bassewitz@zwst.org

Satz & Druck:

adc • Lindenfels
Andrej Kulakowski

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen die Sommerausgabe von „ZWST informiert“ vorlegen zu können. In der letzten Ausgabe vom April 2011 haben wir über die Neuauflage unseres Studienganges „Jüdische Sozialarbeit“ informiert, noch etwas unsicher, ob sich auch genug Teilnehmer für dieses berufsbegleitende Studienprojekt finden würden. Gleichzeitig waren wir optimistisch, da der erste Studiengang mit 20 Teilnehmern erfolgreich abgeschlossen wurde. Auch wissen wir, wie hoch der Bedarf in den jüdischen Gemeinden ist, sich professionell und gleichzeitig bezahlbar weiterbilden zu können. Umso mehr freuen wir uns, Sie in dieser Ausgabe über einen ganz besonderen Semesterbeginn mit 31 „Erstsemestlern“ informieren zu können (s.u.)! Weiterhin finden Sie in dieser Ausgabe Informationen über neue Integrationsvereinbarungen und neue Anerkennungsmöglichkeiten ausländischer Studienabschlüsse (S.3). Auch berichten wir über das Beratungs- und Seminarangebot der ZWST im Bereich Integration (S.3-5). Auf den Seiten 6-9 erhalten Sie einen Querschnitt unserer Aktivitäten im Jugendbereich. Wir bedanken uns bei den Autoren, die sich für eine aktive Jugendarbeit in den

Gemeinden stark machen! Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie ganz besonders auf den im November 2011 in Weimar stattfindenden Jugendkongress, organisiert von der ZWST gemeinsam mit dem Zentralrat, aufmerksam machen. Wir laden alle jungen Erwachsenen im Alter von 18-35 herzlich ein, sich vom 24. bis 27. November mit dem Thema „Jüdische Gemeinschaft: Quo vadis?“ auseinanderzusetzen. Diskutieren Sie mit, bilden Sie sich weiter, leisten Sie Ihren Beitrag zur Vernetzung und Stärkung der jüdischen Gemeinschaft! Lesen Sie ausserdem über unser neues Fortbildungs- und Austauschprojekt für junge Erwachsene in Zusammenarbeit mit dem israelischen Oranim Academic College in Israel (S. 11–12), über die Fortsetzung unseres Bildungsprojektes „Perspektivwechsel“ (gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit) sowie über die Aktivitäten der ZWST in Berlin und Potsdam (S. 13–15).

Wir wünschen allen Teilnehmern der Machanot von 8-19 Jahren erholsame und spannende Ferien in Deutschland, Italien und Israel sowie Ihnen allen eine schöne Sommerzeit!

Ihr Beni Bloch, Direktor der ZWST



Ein besonderer Semesterbeginn an der Fachhochschule Erfurt

An einem sonnigen 30. Mai 2011 konnten die ZWST, der Zentralrat und die FH Erfurt 31 neue Teilnehmer zur „Neuaufgabe“ eines ganz besonderen Studienprojektes begrüßen.



Ein besonderes Studium erfordert auch einen besonderen Semesterbeginn: In den Räumen der FH Erfurt im festlichen Rahmen mit Musik, Sektumtrunk, erster Einführung und einem Stadtrundgang durch das jüdische Erfurt. Das Besondere an diesem, in Europa einmaligen Studi-

engang, ist die Möglichkeit, berufsbegleitend einen Bachelor-Abschluß in Sozialer Arbeit zu erlangen, eingebettet in jüdische Zusammenhänge. Die in der Mehrheit berufstätigen „Erstsemestler“ mit Migrationshintergrund verdeutlichen den Bedarf, sich auf einem hohen Niveau weiterzubilden und sich für die jüdische Gemeinschaft starkzumachen. Die Struktur des Studiums (Blockseminare, großer Anteil an E-Learning und Selbststudium) wird sich für einige als zunächst vielleicht ungewohnt herausstellen, doch der Vorteil ist: Alle Beteiligten haben aus dem ersten Studiengang gelernt. Prof. Dr. Doron Kiesel und Prof. Dr. Esther Weitzel-Polzer, die akademischen Kursleiter, betonten in ihrer Begrüßung, wie wichtig es sei, diesen Studiengang kontinuierlich fortsetzen zu können: „Wie die jüngeren Geschwister in einer Familie sind Sie die zweiten und haben es leichter, da wir die ‚Kinderkrankheiten‘ des ersten Studienganges beseitigen konnten. Auch für uns als Lehrende war dieses Pilotprojekt ein Abenteuer, aus dem wir gelernt haben und jetzt manches anders und besser machen können. Wir wissen es zu schätzen, dass Sie hier sind und werden Ihnen für die Dauer

← des gesamten Studienganges zur Seite stehen!“ betonten die beiden Professoren der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften.

Rückblickend erinnerte sich der Vorstandsvorsitzende der ZWST, Ebi Lehrer in seiner Begrüßungsrede daran, dass man sich damals zu Beginn des ersten Studiums im Jahr 2007 gefragt habe: Können wir das als kleiner Wohlfahrtsverband schultern, ist das auch für die Teilnehmer machbar? Doch nachdem 20 Studenten im August 2010 im Erfurter Rathaus ihre Bachelor-Urkunde durch die Thüringer Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht überreicht wurde, war klar, dass dieser Studiengang nicht der Einzige bleiben sollte. Hier erwies sich der Zentralrat der Juden als „Retter in der Not“, in dem er den zweiten Studiengang finanziell fördert. Herr Lehrer betrachtete es als Lob für die ZWST und ihre Partner, im Rahmen der Eröffnungsfeier 31 Erstsemestler begrüßen zu dürfen. Dem schloss sich Stephan Kramer, Generalsekretär des Zentralrates an, in dem er seine Freude darüber ausdrückte, dass sich mehr Studenten beworben haben, als ursprünglich Plätze vorgesehen waren. Er übte deutliche Kritik an der weiterhin schwierigen und bürokratisch langwierigen Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse. Vor diesem Hintergrund hoffe er, dass sich dieser Studiengang als „normales“ Studium etablieren könne.

Der Präsident der FH Erfurt, Prof. Dr.-Ing. Heinrich Kill, erwähnte in seiner Rede die deutschlandweite Herkunft der Studenten, dies sei für die, sonst regional ausgerichtete Fachhochschule etwas Besonderes. Das zum zweiten Mal angebotene Studium gäbe der FH die Chance, überregional bekannter zu werden und ihr Lehrangebot im Rahmen besonderer Projekte auszuweiten. Er betonte die hohe Bedeutung lebenslangen Lernens und das Problem des heutigen Fachkräftemangels. Das Studium sei daher in erster Linie für die Teilnehmer eine Chance, doch auch für die FH Erfurt böte sich die wichtige Gelegenheit, eine Vorreiterrolle zu übernehmen. In diesem Sinne richtete Prof. Dr. Kill seinen Dank an die Kooperationspartner und Studenten.

Begrüßt wurden keine „normalen“ Erstsemestler, gerade von der Schule gekommen – sondern qualifizierte und berufserfahrene Personen, in der Mehrheit Zuwanderer aus Ländern der ehemaligen SU. Viele sind schon länger als Sozialarbeiter in jüdischen oder nicht-jüdischen Einrichtungen in unterschiedlichen Bereichen aktiv, darunter zahlreiche, die sich zusätzlich ehrenamtlich engagieren und die jüdische Gemeinschaft unterstützen. Ohne dieses freiwillige Engagement (Senioren- und Jugendarbeit, Telefonseelsorge u.v.a.m.) wäre das breite und vielfältige Angebot in vielen Gemeinden nicht realisierbar. Es ist eine traurige Tatsache, dass den jüdischen Gemeinden staatliche Förderungen wegbrechen, wenn die dort seit Jahren aktiven Sozialarbeiter keinen hiesig anerkannten Abschluss haben. Doch auch die inhaltlichen Ansprüche an

die soziale Arbeit in den jüdischen Gemeinden haben sich nach 20 Jahren Zuwanderung und Integration verändert und sind vielschichtiger geworden. Daher ist eine verbesserte professionelle Basis für die Sozialabteilungen dringend erforderlich, um den steigenden, multifunktionalen Anforderungen gewachsen zu sein.

Der erfolgreiche Abschluss des ersten Studienganges ist ein Ansporn für die ZWST, auf diesem Wege weiterzumachen. Man hat von den Erfahrungen und der laufenden Rücksprache mit den Studenten profitiert: Auch die Lehrenden haben mehr darüber erfahren, was in der alltäglichen Praxis der interkulturellen und integrativen Sozialarbeit heute wichtig ist.

Rabbiner Julian Chaim Soussan ging in seinen abschließenden geistlichen Worten auf das jüdische Motto des Studienganges ein, welches sich aus dem Talmud herleitet: „Auf drei Dingen steht die Welt: Auf der Tora, dem G'ttesdienst und Gemilut Chassadim (= Sozialarbeit).“ Er fragte nach dem Besonderen der jüdischen Sozialarbeit und erwähnte in diesem Zusammenhang die „Zedaka“, das jüdische Verständnis von Wohltätigkeit und Leitbild der ZWST seit ihrer Gründung. „Zedaka“ ist die religiöse Grundlage jüdischer Sozialarbeit, die ihre höchste Stufe darin sieht, sozial schwache oder benachteiligte Personen von fremder Hilfe unabhängig zu machen. Die Lehrinhalte des Ausbildungsprojekts orientieren sich zwar am Grundstudiengang Soziale Arbeit, doch die Inhalte jüdischer Sozialarbeit und jüdischer Ethik begleiten die Studenten durch ihr Studium. Nicht umsonst hat das ewige Lernen im Judentum eine hohe Bedeutung.

Der Studiengang ruht auf drei stabilen Grundpfeilern: der ZWST, dem Zentralrat und der FH Erfurt. Die ZWST richtet ihren ausdrücklichen Dank an den Zentralrat, der die Durchführung finanziell ermöglicht sowie an die Lehrenden der FH Erfurt und an die Studenten selber. Dieses Studium der jüdischen Sozialarbeit bedeutet für sie eine große Chance, weiterzukommen, da die Migration und die Integration in die deutsche Gesellschaft für viele ein steiniger Weg war und es weiterhin nicht einfach ist, eine berufliche Nische zu finden. - Das Studienprojekt kann als Brücke zwischen Hochschulstudium und berufsbegleitender Weiterbildung betrachtet werden. So werden auch alle Beteiligten die Studenten dabei unterstützen, eine Brücke zwischen der nächsten anstehenden Klausur, Seminaren in Bad Sobernheim, Prüfungen – und dem jeweiligen Berufs- und Privatleben zu bauen.

Die ZWST wünscht den Studenten viel Erfolg auf ihrem Weg! Sie werden mit diesem Studium, als selbstbewusste und professionelle Sozialarbeiter, ihren Beitrag leisten zur Festigung einer jüdischen Identität und somit auch für eine starke jüdische Gemeinschaft. *HvB, ZWST*

Foto S.1:
Roland Hahn,
Pressesprecher
FH Erfurt

ZWST an wichtigen Integrationsvereinbarungen für Zuwanderer beteiligt

„Integration verbindlicher machen - Integrationsvereinbarungen erproben“, so heißt ein neues Modellprojekt der Bundesregierung, an dem die ZWST gemeinsam mit den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege teilnehmen wird. In den Integrationsvereinbarungen soll individuell festgeschrieben werden, mit welchen Kenntnissen Zuwanderer nach Deutschland kommen und welche Hilfe sie insbesondere bei Spracherwerb, Ausbildung oder Kinderbetreuung benötigen. Umgekehrt sollen die Zuwanderer unterstützt werden, indem ihnen beispielsweise Angebote zum Spracherwerb vermittelt werden oder sie bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse unterstützt werden. „Dafür sind die Migrationsberatungsdienste vor Ort die richtige Plattform“, versicherte Staatsministerin Böhmer überzeugt. Zur Bekanntgabe der Modellstandorte hatte die Staatsministerin Maria Böhmer ins Bundeskanzleramt eingeladen. Im April 2011 startet die eineinhalbjährige Erprobung, die wissenschaftlich begleitet und bewertet wird, in 18 ausgewählten Kommunen und Landkreisen. Die ZWST ist mit der Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) in München aktiver Partner bei der Entwicklung und Umsetzung des Modellprojektes.

Bessere Berufschancen für Zuwanderer

Um die Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen zu verbessern, hat die Bundesregierung am 23.03.2011 ein „Gesetz zur Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen“

Direkte Beratung und Netzwerkarbeit

Liebe Ilana, zunächst bitte ich dich um ein paar biographische Angaben:

„Meine kleine Familie ist 1998 aus Lettland nach Deutschland gekommen. An der Universität in Riga habe ich Englische Philologie studiert und an der ersten jüdischen Schule der ehemaligen SU unterrichtet. Später arbeitete ich als Pädagogin im jüdischen Kindergarten und leitete Projekte für die Jewish-Agency, WIZO Rachamim und andere jüdische Organisationen. In Deutschland angekommen, habe ich meinen Hochschulabschluss in Sozialarbeit und Sozialpädagogik gemacht. Heute arbeite ich in Karlsruhe als Sozialarbeiterin und berate Migranten bei ihrer Eingliederung in Deutschland.“

Wie hat sich dein Kontakt zu unserem Verband entwickelt?

„Während des Studiums in Saarbrücken arbeitete ich als pädagogische Mitarbeiterin bei den Wohlfahrtsverbänden Caritas und AWO und habe Praktika bei der Diakonie an der Saar gemacht. Mein beruflicher Wunsch war es, für eine jüdische Organisation zu arbeiten. Mich interessierte die Geschichte und Gegenwart der jüdischen Sozial-

beschlossen. Der Beschluss schafft ein neues Bundesgesetz, das sogenannte Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz, sowie Anpassungen in bereits bestehenden Regelungen zur Anerkennung von Berufsqualifikationen in rund 60 auf Bundesebene geregelten Berufsgesetzen und Verordnungen für die reglementierten Berufe, etwa für akademische und nichtakademische Heilberufe und Handwerksmeister. Die Bundesländer haben angekündigt, die entsprechenden Regelungen in ihre Zuständigkeit (z. B. Lehrer, Ingenieure, Erzieher) ebenfalls zu ändern, um auch für diese Berufe die Anerkennungsverfahren zu verbessern. Eine bedeutende Verbesserung ist die Einführung eines Rechtsanspruchs für rund 350 Berufe. Das neue Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz schafft erstmals für Unionsbürger und Drittstaatsangehörige einen allgemeinen Anspruch auf eine individuelle Gleichwertigkeitsprüfung die es bisher nur für Spätaussiedler gab. Für diese Berufe wird die Frage, ob die mitgebrachte Qualifikation gleichwertig ist, künftig nach einheitlichen Kriterien und in einem einheitlich geregelten Verfahren beurteilt. Die ZWST hat sich gemeinsam mit den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege aktiv in den Gestaltungsprozess des neuen Berufsqualifikationsfeststellungsgesetzes eingebracht und begrüßt die dadurch entstehenden verbesserten Integrationsmöglichkeiten in den Arbeitsmarkt.

Günter Jek,
Projektkoordinator des MBE-Projektes der ZWST

arbeit in Deutschland. Im Rahmen meiner Diplomarbeit zu diesem Thema besuchte ich die ZWST und schloss Kontakte zu ihren Mitarbeitern, die mir mit Interviews und Sachkenntnissen halfen. 2007 habe ich mich bei der ZWST erfolgreich beworben und bin seitdem Migrationsberaterin der ZWST in Karlsruhe.“

Kannst du deine Arbeit etwas ausführlicher beschreiben?

„Die Rahmenbedingungen der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer sind durch das Konzept des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge vorgegeben. Mein Klientenkreis umfasst die weniger werdenden Neuzuwanderer, für die ich einen Integrationsplan erstelle. In diesem Plan werden erste Schritte im neuen Land festgelegt, um eine möglichst schnelle Orientierung und nachhaltige Integration in die deutsche Gesellschaft und die Eingliederung auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu erreichen. Meine Arbeit beinhaltet außerdem eine begleitende individuelle Fachberatung von schon länger in Deutschland lebenden Zuwanderern, die jedoch Integrations- bzw. Sprachbedarf



Neue Broschüren des BAMF informieren über neue Annerkennungsmöglichkeiten ausländischer Studienabschlüsse für Ärzte u. Ingenieure
Download unter:
www.zwst.org



Im Gespräch mit Ilana Katsnelson, Migrationsberaterin der ZWST
(Foto: privat)



Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) - ein Projekt des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF)

3 haben. Sie können ihre aus der Heimat mitgebrachten hohen Qualifikationen und Berufserfahrungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt oft nicht einsetzen. Daher ist es wichtig, sie darin zu unterstützen, ihre oft ungenutzten Ressourcen zu erkennen und für den Integrationsprozess einzusetzen. Die MBE richtet sich an Migranten ab 27 Jahren, aber mein Büro steht allen ratsuchenden Personen offen. Die größte Gruppe umfasst jüdische Zuwanderer bzw. russischsprachige Menschen.

Eine weitere Gruppe umfasst Migranten aus anderen Ländern und Kontinenten, die zu ihren Familienangehörigen nach Deutschland kommen. Je nach Zielgruppe variieren die Probleme und Bedürfnisse der Klienten. Daher reichen meine Beratungsschwerpunkte von ausländerrechtlichen Fragen bis hin zu Sprachförderung und Qualifizierung. Weiterbildung und Anerkennung von ausländischen Abschlüssen sind und bleiben brennende Themen.

Mit der Erweiterung der Europäischen Union werde ich öfter mit Fragen nach Arbeitsmöglichkeiten und damit verbundenen Aufenthalts- und Arbeitserlaubnissen konfrontiert. Schon länger in Deutschland lebende Zuwanderer sind sehr interessiert an den Möglichkeiten der Selbstständigkeit. Leider sind auch Suchterkrankungen in letzter Zeit ein Thema geworden. Ein relativ neuer Schwerpunkt meiner Beratung ist die Anrechnung der russischen Rente.“

Was würdest du als einen konkreten „Integrations-erfolg“ bezeichnen?

„Ich habe ein Beispiel für eine gelungene berufliche Integration: Nach erfolgreicher Teilnahme am Integrationskurs wollte sich Herr X, ein aus der Ukraine zugewandertes Arzt, weiterqualifizieren. Ich habe ihm empfohlen, sein Sprachniveau bei der Otto-Benecke Stiftung zu verbessern. Nach der Absolvierung dieser Maßnahme und der Antragstellung zur Anerkennung seines im Ausland erworbenen Abschlusses als Mediziner, hat er vom Regierungspräsidium die Erlaubnis erhalten, ein Praktikum als Arzt mit abschließenden Prüfungen im Rahmen des Anerkennungsjahrs zu machen. Die während des Praktikums gezeigten, professionellen Kenntnisse, sein Engagement und die bestandenen Prüfungen trugen dazu bei, dass ihm eine Stelle als Arzt im gleichen Krankenhaus angeboten wurde, die er mit Freude annahm!“

Wie wichtig ist die Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen und Behörden?

„Der Vernetzung und den persönlichen Kontakten mit anderen sozialen Einrichtungen und Akteuren der Integrationsarbeit wird bei der Migrationsberatung eine besondere Rolle beigemessen. Ich koordiniere diese Zusammenarbeit und Kooperation mit den Jugendmigrationsdiensten, Ausländerbehörden, Integrationskursträgern, Jugendämtern,

Jobcentern und Grundsicherungsbehörden. Das sind die wichtigsten Ansprechpartner. Es ermöglicht mir die Klärung von Problemen und Fragen meiner Klienten auf kurzem Wege und oftmals ohne bürokratische Hindernisse. Ich nehme an den Treffen der Arbeitskreise und Netzwerke für Integrationsarbeit auf kommunaler Ebene teil. In diesem Rahmen werden übergreifende, fachliche Informationen und aktuelle Änderungen ausgetauscht. Außerdem können bei diesen Treffen manche Probleme der Klienten thematisiert und gemeinsam nach Lösungen gesucht werden. Netzwerke bieten die Möglichkeit, grundsätzliche Problematiken zu diskutieren, man hilft sich gegenseitig.“

Was für eine Rolle spielt die gute Kooperation mit den jüdischen Gemeinden in deiner Region?

„Es besteht eine gute Zusammenarbeit mit dem Sozialarbeiter der jüdischen Gemeinde in Karlsruhe. Bei Bedarf besuche ich andere jüdische Gemeinden in Baden, wie z.B. Mannheim und unterstütze mit meinem Beratungsangebot die Sozialabteilungen. Einen Teil meiner Tätigkeit machen telefonische Beratungen aus. Es freut mich, wenn durch meine Beratung Menschen aus Rastatt, Baden-Baden und Stuttgart wichtige Informationen bekommen und wenn ich trotz der regionalen Entfernung bei Problemlösungen behilflich sein kann. Aus einer telefonischen Beratung ergibt sich oft weiterer Beratungsbedarf, sodass die Klienten mich persönlich aufsuchen.“

Was sind die aktuellen Anforderungen an dich als Migrationsberaterin? Welche Unterstützung benötigst du?

„Die Gesetze ändern sich ständig, es gibt neue Ausführungsvorschriften, Verordnungen usw. Ich als professionelle Beraterin sollte immer die ‚Hand am Puls‘ haben. Dafür besuche ich die Seminare in der ‚Akademie für Integration‘ in Karlsruhe. Aber als Hauptquelle meiner professionellen Kenntnisse und für die laufende Weiterbildung betrachte ich die ZWST-Seminare für Sozialarbeiter in Bad Sobernheim. Dazu gehört auch die Fortbildungsreihe ‚Psychosoziale Versorgung und Krisenintervention‘.

Diese hat insbesondere dazu beigetragen, dass ich auch mit äußerst komplizierten und belastenden Situationen professionell und sicher umgehen kann. Ich finde es hervorragend, dass die ZWST diese und noch zahlreiche andere Seminare und Fortbildungen für die Mitarbeiter der jüdischen Gemeinden organisiert. Für diejenigen, die ihre Arbeit ernst nehmen und sich für ihre Klienten engagieren, sind diese Seminare empfehlenswert. Doch sie sind nicht nur professionell notwendig, sie finden auch in einer sehr warmen, freundlichen jüdischen Atmosphäre statt.“

Herzlichen Dank!

Hvb, ZWST

Integration in den deutschen Alltag: Informationen aus erster Hand

Vom 3. bis zum 5. Mai fand in der jüdischen Gemeinde Kassel ein, von Anatoli Purnik geleitetes Integrationsseminar der ZWST statt. In kurzer Zeit bekamen 26 Teilnehmer aus Kassel und Umgebung viele wichtige Ratschläge für ihren Alltag in Deutschland.

Das in Kassel schon zum dritten Mal organisierte Regionalseminar für Zuwanderer verdeutlichte den hohen Bedarf der Gemeindemitglieder. Die jüdische Gemeinde Kassel ist mit rund 900 Mitgliedern die größte Gemeinde des hessischen Landesverbandes und hat ein großes Einzugsgebiet in Nordhessen (Landkreis Kassel).

Im Seminar kam ein breites Spektrum von erstmalig teilnehmenden Gemeindemitgliedern mittleren Alters (ab 40) zusammen: Zugewandert im Zeitraum 1994 bis 2005, haben sie in ihrer Heimat als Ingenieure, Ärzte, Chemiker, Lehrer und in anderen Berufen gearbeitet.

Die Zusammensetzung der Teilnehmer zeigte nicht zum ersten Mal, dass auch Zuwanderer, die schon 10-15 Jahre hier leben, oft noch einen großen Informationsbedarf haben: Informationen, Tipps und Ratschläge „aus erster Hand“, die sie sonst in dieser Form nicht bekommen. „Das Seminar gibt mir mehr Sicherheit und bereitet mich vor auf meine weitere Zukunft in Deutschland.“ (*O-Ton Teilnehmer*)

In den Integrationsseminaren der ZWST spielt die aktive Teilnahme von Referenten mit eigenem Erfahrungshintergrund eine wichtige Rolle. Sie sind selber aus Russland, der Ukraine und anderen Ländern zugewandert und haben eine ähnliche Sozialisation in der Gesellschaft der ehemaligen SU erfahren, die sich von der deutschen stark unterscheidet. Sie können am ehesten beurteilen und verstehen, wie sich die alltäglichen Probleme der Migranten aus der ehemaligen SU gestalten. Vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Qualifikation übernehmen sie in diesen Seminaren die Funktion von Multiplikatoren, die neben ihrem Fachwissen auch eigene Erfahrungen weitergeben. Sie sind in der Lage, auf viele Sorgen und Nöte der Seminarernehmer einzugehen und detaillierte Fragen entsprechend zu beantworten. *HvB, ZWST*

Die Teilnehmerin Alefina Sosnowska (65), Ingenieurin, seit Ende 2001 in Deutschland, berichtet:

Einleitend hielt der Seminarleiter Anatoli Purnik (1991 aus St. Petersburg zugewandert) einen Vortrag über die Arbeit der ZWST und skizzierte die Probleme, mit denen sich die Zuwanderer auseinandersetzen müssen. Das Programm wurde fortgesetzt mit einem Vortrag des aus Russland zugewanderten Leipziger Anwalts Roman Emich (36), der sein Jura-Studium in Deutschland absolviert hat. Er informierte über das deutsche Rechtssystem und den Abschluss einer Rechtsschutzversicherung. Die Themen seines Vortrages waren Elemente aus dem

Zivilrecht (z.B. Mietrecht), Strafrecht, Ansprüche auf Prozesskostenhilfe und anderes. Am 2. Seminartag gab uns Boris Bujanow, Sozialarbeiter der IRG Leipzig, ursprünglich aus Moskau, seit den 80er Jahren in Deutschland lebend, wichtige Informationen über das Sozial- und Gesundheitssystem in Deutschland (Auszahlung von Arbeitslosengeld II, Grundsicherung im Alter, medizinische Versorgung, Pflegeversicherung, Behindertenrecht). Diese Informationen zum Gesundheitssystem wurden am 3. Seminartag ergänzt durch Sergej Kuzenko aus Hannover, der über das deutsche System der Krankenkassen sowie über die Verordnung und den Erwerb von Medikamenten berichtete.

Er ist 1990 aus dem Kaukasus nach Deutschland gekommen und betreibt gemeinsam mit seiner Frau zwei Apotheken in Hannover. Das für uns alle wichtige Thema der deutschen Staatsangehörigkeit beleuchtete am 2. Seminartag Valentina Konvisser, Referentin aus Hannover, ehemals Kiew. Die Referentin Frau Eva Raabe von der Verbraucherzentrale Kassel, einer Institution, die es in der ehemaligen SU nicht gibt, informierte uns über das allgemeine Kaufrecht (Garantie, Umtausch, Rechte u. Pflichten als Käufer, Vertragsrecht). Abgerundet wurde der 2. Seminartag durch einem spannenden, politischen Vortrag des Historikers Jurij Galperin aus Aachen über die Nahost-Problematik und eine mögliche Zwei-Staaten-Lösung.

Am 3. Seminartag führte uns Boris Nachlis, ehrenamtlich aktiv in der Gemeinde, auf jüdischen Spuren durch Kassel. Obwohl die Mehrheit von uns schon seit einigen Jahren in Kassel lebt, haben wir viel Neues über die Stadt erfahren. Wie zum Beispiel über ehemals hier lebende, berühmte jüdische Persönlichkeiten, die viel zur Entwicklung der Stadt beigetragen haben. Das Seminar endete mit einem ausführlichen Vortrag von Anatoli Purnik zur Geschichte, Entwicklung und Perspektiven der jüdischen Migration und einem statistischen Überblick.

Während dieser drei Tage haben wir sehr viel gelernt, das Seminar war gut organisiert und bot viele nützliche und strukturierte Informationen. Wir bedanken uns beim Seminarleiter und allen Referenten. Ein besonderer Dank geht an die Sozialarbeiterin unserer Gemeinde, Emilia Nachlis für die gute Organisation des Seminars sowie an Arkadij Rodban und Inna Friedman für die ausgezeichnete Arbeit der koscheren Küche.

(*übersetzt von: Larysa Chernina, Redaktion Gemeindezeitung*)

Im Jahr 2011 hat die ZWST bisher Seminare in Köln, Halle, Erfurt, Kassel und Kiel durchgeführt.

Weitere Termine: S. 16

Integrationsseminar in
der jüdischen Gemeinde
Kassel
im Mai 2011



Gemeindezentrum Erfurt



Gemeindezentrum Kiel

Ansprechpartner
Regionalseminare:
Anatoli Purnik
ZWST-Sozialreferat
Tel.: 069 / 944 371-23
purnik@zwst.org



Einzigartig und spirituell: Pessach in Bad Sobernheim

Jedes Jahr im Monat Nissan erinnern wir uns an den Exodus aus Ägypten. Dieses Jahr bestand für über 100 Gemeindemitglieder aus Deutschland (bis 50 Jahre) die wunderbare Möglichkeit, vom 18. bis 27. April im Rahmen eines religiösen Seminars das Pessachfest zu feiern. In der Mehrheit jüngere Familien, aber auch Einzelpersonen, Jugendliche und Studenten kamen in familiärer Atmosphäre zusammen. Das Pessachseminar wurde von Katia Novominski mit kompetenter Unterstützung ihres internationalen Madrichimteams geleitet. Zu diesem Team gehörten unter anderem die Lehawa-Madrichim aus Israel, die gemeinsam mit hiesigen jungen Erwachsenen viele Jugendzentren in Deutschland unterstützen.



Der religiöse Aspekt des Seminars kam dank der geistigen Unterstützung durch die Rabbiner Zeev Rubins, Yehuda Pushkin und Pawel Rosenfeld (Israel) sowie ihrer großartigen Ehefrauen nicht zu kurz. Jeden Tag gab es abwechslungsreiche Shi'urim (kurze Lerneinheiten) für die Erwachsenen und ein lehrreiches Programm für die jüngeren Teilnehmer des Seminars.

Die beiden Seddarim (Seder, hebr.: festliches Mahl zu Pessachbeginn) wurden in einer familiären, warmen, entspannten Atmosphäre verbracht. Sie wurden mit Hilfe der Madrichim auch kinderfreundlich gestaltet. Alle hatten Spaß und erfüllten vorbildlich die Mizwot (hebr.), die Gebote des Feiertags.

Für das leibliche Wohl sorgten unser kreativer Koch Shai sowie Yoshua und Benni, die für die Kaschrut (Regeln für die koschere Küche) verantwortlich waren, und nahrhafte und köstliche Menüs für uns zauberten.

Zum Programm gehörten natürlich auch Ausflüge, z.B. ins Kletterparadies und viel Bewegung an frischer Luft. Es fand unter anderem ein Ausflug nach Staudernheim mit dem Besuch der alten Synagoge statt. Hier agierte Rabbiner Zeev Rubins als kompetenter Reiseführer. Ein großer Dank geht an die Krankenschwester Maria, die wie der Koch Shai extra aus Israel kam. Sie begleitete uns überallhin und hatte immer ein Pflaster für die kleinen Kratzer dabei.

Während des gesamten Seminars war in der ZWST-Bildungsstätte Max-Willner-Heim eine sagenhafte, einzigartige, spirituelle Atmosphäre zu spüren. Es wurde bis spät in die Nacht gegessen und über viele Aspekte des jüdischen Lebens in Deutschland diskutiert. Natürlich wurde auch die Möglichkeit zu lernen, ständig genutzt.

Wir warten schon gespannt auf das nächste Familienseminar im Sommer in Italien, da Veranstaltungen dieser Art, eingebettet in religiöse Traditionen, für das jüdische Leben in Deutschland von großer Bedeutung sind. Daher geht der Dank an die ZWST, die diese Seminare und Machanot organisiert und möglich macht.

*Meira Sabgir, Madricha,
Mitglied von Lehawa Hannover*

Pessach: „Nach Bad Sobernheim ist nicht dasselbe wie vor Bad Sobernheim“

Aus einem Dankesbrief der Familie Vorobiev

„Wir möchten Ihnen auf diesem Wege mitteilen, dass wir sehr, sehr zufrieden waren mit dem Seminar und wir sehr dankbar sind, dass wir daran teilnehmen durften. Es hat uns in persönlicher Hinsicht sehr gut getan – wir haben viele sympathische Familien aus ganz Deutschland kennengelernt, zu denen wir nun Kontakte knüpfen können. Das Angebot an russischsprachigen Shiurim (kurze Lerneinheiten, Vorträge) war mehr als großartig, mein Mann war sehr begeistert von der Möglichkeit, praktisch rund um die Uhr bei solch besonderen „Rabbonim“ (Rabbinern) und in so einer wunderbaren Atmosphäre lernen zu können – danke von ganzem Herzen hierfür.“

Insgesamt ist die ganze Anlage des Max-Willner-Heims wunderbar, wir konnten uns so gut erholen

wie lange nicht. Das Gelände bietet viele Möglichkeiten der Entspannung, die ganze Landschaft dort ist einfach unvergleichlich. Die Verpflegung war außerordentlich, ganz hervorragend.

Wir hatten wirklich einen fröhlichen und koscheren Pessach! Anders können wir es nicht sagen – nach Bad Sobernheim ist nicht dasselbe wie vor Bad Sobernheim... ein großes Danke nochmals. Wenn es die Möglichkeit gibt, einen Newsletter mit der Ankündigung weiterer Veranstaltungen zu erhalten, wären wir sehr dankbar. Wir würden sehr gern an weiteren Familienseminaren teilnehmen, wenn dies möglich ist.“

*Mit freundlichen Grüßen,
Riwka Vorobiev, Berlin*



Fotos:
Madrichim-Team

Projekt 18plus: Pessachpakete für junge Erwachsene

Hunderte Studenten feierten ein koscheres Pessach

Schon im vergangenen Jahr startete das ZWST-Projekt 18plus zum ersten Mal erfolgreich mit seiner Pessach-Paket-Aktion. Das Projekt richtet sich an junge Erwachsene im Alter von 18-35 Jahren. Auch in diesem Jahr wurde diese gute Initiative wieder aufgegriffen und in die Realität umgesetzt. Ziel war es, jedem jungen jüdischen Erwachsenen ein koscheres Pessachfest zu ermöglichen. Dies ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass koschere Produkte in Deutschland leider immer noch sehr teuer und nicht für jeden erschwinglich sind. Zu einem Preis von nur 7 € konnten hunderte junge jüdische Erwachsene in Nürnberg, München, Erfurt, Frankfurt/M., Berlin und Potsdam ein Pessach-Paket pro Person erwerben. Dieses Paket enthielt jeweils: 1kg Mazze, 500g Mazze Mehl,

1 Flasche koscheren Kiddusch-Wein und eine Dose Salzgurken. Wie schon im vergangenen Jahr, fand die Aktion bei den jungen Erwachsenen in den teilnehmenden Städten großen Anklang, so dass bereits kurz vor Pessachbeginn alle Pakete vergriffen waren. Die Initiatoren dieser Aktion freuten sich über den erneuten Erfolg und die Ausweitung auf weitere Städte (2010 waren es drei Städte). Auch im kommenden Jahr soll wieder vielen Studenten ein koscheres Pessach ermöglicht und die Pakete dann in mindestens doppelt so vielen Städten an die Zielgruppe 18plus verteilt werden. Die ZWST dankt allen Sponsoren, die diese Aktion mit ermöglicht haben.

*Marat Schlafstein,
Jugendzentrumsleiter IKG München*

Großer Spaß muss gut geplant sein!

Vorbereitung auf die Sommermachanot 2011

Bevor hunderte von Chanichim (Kindern und Jugendlichen) aus ganz Deutschland im Alter von 8 bis 19 Jahren im Juli und August 2011 auf insgesamt 10 Machanot (Ferienfreizeiten) nach Bad Sobernheim, Italien und Israel fahren, bedarf es einer gründlichen Vorbereitung.

Mit diesem Vorhaben trafen sich am 15. Mai zunächst die Roshim und Co-Roshim der Machanot (Leiter und Co-Leiter) in Frankfurt. Vom 01. bis 03. Juni kamen dann die Leiter mit den Madrichim (Betreuern) aller Machanot in Bad Sobernheim zusammen. Angefangen bei der Verteilung der Teams und der Suche nach den richtigen Chugisten (AG-Leiter) bis hin zu lebhaften Diskussionen über das Thema der diesjährigen Sommermachanot gab es viel zu klären und zu entscheiden. Aber auch mit der konkreten Planung von Programmen, Projekten und dem konkreten Inhalt ging es direkt zur Sache. Schließlich steht auf unseren Machanot

nicht nur der absolut wichtige und nicht wegzudenkende Spaß der Kinder und Jugendlichen im Vordergrund. Genauso wichtig ist es für die Roshim und Madrichim, dass den Jugendlichen auf den Ferienlagern jüdische Werte und Traditionen und auch Wissen vermittelt wird. Auch das soziale Miteinander soll, zum Beispiel durch Tanz, Gesang und andere Freizeitaktivitäten, gefördert werden.

Das Seminar ist allerdings nur der erste Schritt in der Vorbereitung. In den folgenden Wochen folgen noch viele Telefonate, Emails und einzelne Treffen unter den Madrichim und Roshim, bis das gesamte Programm perfekt vorbereitet ist und hunderten Kindern ein Sommer bereitet wird, den sie so schnell nicht vergessen werden! Wollen doch alle dem großen Slogan gerecht werden: „One Machane can change everything!“ Wir werden unser Bestes geben!

Marat Schlafstein

„Kommunikation“ - Das Thema der diesjährigen Machanot

Seit einiger Zeit gibt die ZWST Materialsammlungen zu den jeweiligen Themen der Machanot heraus. Sie umfassen Hintergrundwissen, Presseartikel, Geschichten aus der Thora, Vorschläge für Aktivitäten, Buch- und Filmrezensionen, Liedertexte, Links für zusätzliche Infos. Diese Sammlungen erleichtern es den Madrichim, die jeweiligen Aktivitäten für die Kinder und Jugendlichen zu organisieren.

Für die Sommermachanot 2011 lautet das Thema „Kommunikation“ und hat den Schwerpunkt „Israel in den Medien“: Die umfangreiche Materialsammlung enthält einführendes Grundwissen zum Thema Kommunikation, Informationen zur Kommunikation in der Thora und im Judentum,

Kommunikation und Sprache, Kommunikation in den Medien, Gesang und Tanz, Reden (Thema Rhetorik) u.a.

Unter www.zwst-hadracha.de gibt es unter „Materialsammlungen“ einen Überblick, teilweise auch zum Download. Weiterhin gibt es Materialsammlungen zu den jüdischen Feiertagen mit Musik-CDs, die meisten Inhalte stehen hier zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Info und Bestellung:

Daniela Sobol
Tel.: 069 / 944371-25, sobol@zwst.org oder
Iris Elkabets-Rosen
Tel.: 069 / 944371-24, elkabets@zwst.org



One Machane can
change everything



Professionalisierung und bessere Vernetzung

Treffen der Jugendzentrumsleiter im März und Mai 2011

Viele Jahre war es üblich, dass die jüdischen Jugendzentren in Deutschlands eng vernetzt zusammengearbeitet haben. Sei es das Veranstalten gemeinsamer Mini-Machanot, Jugendtreffen und Projekte oder einfach auch nur der Austausch von guten Ideen. Das erste ZWST-Treffen von 22 Leitern jüdischer Jugendzentren in diesem Jahr vom 03. bis 06. März diente dazu, die Vernetzung der Jugendzentren in Deutschland wieder stärker voranzutreiben. Fachleute wie der Psychologe Jossi Avidor oder die Sozialpädagogin Susanne Benizri leiteten Workshops, die teilweise auf den Ergebnissen der Treffen aus dem vergangenen Jahr aufbauten. Im Jahr 2010 wurde ein neues detailliertes Konzept für die Zukunft der jüdischen Jugendarbeit erarbeitet. Weiterhin verabredeten die Jugendzentrumsleiter erste gemeinsame Projekte, wie zum Beispiel eine bundesweite Aktion zur Erinnerung an den immer noch gefangen gehaltenen Soldaten Gilad Shalit. Neben der inhaltlichen Arbeit, Workshops etc. bieten diese Treffen ein wichtiges Forum für den Austausch von Erfahrungen, Problemen und Erfolgen der sehr unterschiedlich strukturierten Jugendzentren. Diese Möglichkeit wurde an diesem erfolgreichen Wochenende wieder rege genutzt.

Beim zweiten Leitertreffen vom 12. bis 15. Mai 2011 stand die Professionalisierung der Jugendarbeit im Mittelpunkt. Ziel war es, die gemeinsame Arbeit

zu verstärken und vor allem, weiter aus den Problemen und Schwierigkeiten, aber auch aus guten Erfahrungen und Erfolgen der anderen Jugendzentrumsleiter zu lernen. Oft war von den einzelnen Leitern zu hören, man wolle den Versuch starten, das ein oder andere Konzept in seinem Jugendzentrum probeweise umzusetzen (z.B. Organisation einer Hausaufgabenbetreuung oder eines Mittagstisches). Eine wichtige Workshopreihe wurde von Susanne Benizri zum Thema Projektmanagement, Finanzierung und Beantragung von Fördermitteln angeboten. In Zeiten von knappen Kassen und Kürzungen, interessierten sich die Seminarteilnehmer brennend für diese Thematik und begrüßten die umfangreichen Informationen.

Da es diesmal wieder gelungen war, einige neue Jugendzentrumsleiter, z.B. aus der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen (Erfurt) oder der jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen für das Seminar zu gewinnen, konnten weitere Kontakte zwischen den Leitern der verschiedenen Städte geknüpft werden. Dies werteten alle Teilnehmer als großen Gewinn.

Zum Abschluss des Seminars verabredete man sich für ein nächstes Treffen, denn man war sich einig: Professionalisierung und Vernetzung sind wichtige Voraussetzungen für die Zukunft einer erfolgreichen jüdischen Jugendarbeit.

Marat Schlafstein

Weiterbildung für ein verantwortungsvolles Ehrenamt

Seminar für Madrichim der Jugendzentren

Wer sich entschieden hat, als Madrich (Jugendgruppenleiter) in den Jugendzentren aktiv zu sein, hat mit dieser Ehre auch viel Verantwortung übernommen. Er ist verantwortlich dafür, die ihm anvertrauten Kinder und Jugendlichen gesund und unverseht aus den Aktivitäten zu entlassen. Er ist aber auch ebenso dafür verantwortlich, die von ihm vorbereiteten, angebotenen und durchgeführten Aktivitäten mit hochwertigen, wichtigen und vor allem richtigen Inhalten zu füllen und diese gut zu vermitteln. Weiterbildung für ein verantwortungsvolles Ehrenamt: Das war das Ziel des dreitägigen Seminars für rund 50 Madrichim der jüdischen Jugendzentren in Deutschland vom 13. bis 15. Mai in Bad Söbernheim. Angefangen mit einem gemeinsamen Shabbat, in dem diese wichtige jüdische Tradition und viele damit verbundenen Bräuche vermittelt wurden bis hin zu verschiedenen Workshops (z.B. zu den jüdischen Feiertagen Schawu`ot, Lag B`Omer und der Zeit der Omer-Zählung zwischen Pessach und Schawu`ot). Hier erarbeiteten die Referenten Jonathan Heuberger, Benjamin Vamosi und Michael Schunder, die mit ca. 15 Jahren Jugendarbeit einen kompetenten Erfahrungshintergrund mitbringen, gemeinsam mit den Madrichim verschiedene Me-

thoden und richtige Handgriffe zur Vorbereitung und Durchführung von Aktivitäten. Die Madrichim tauschten in den diversen Workshops ihre Erfahrungen in der Jugendarbeit aus und versuchten, miteinander und voneinander zu lernen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Seminars war die Motivation der Jugendlichen und eine gute Werbung und Öffentlichkeitsarbeit für das Angebot des jeweiligen Jugendzentrums. Dies erachteten alle Teilnehmer des Seminars als besonders wichtiges Thema. In Zeiten von Playstation und angesichts einer Flut von Freizeitangeboten ist es für die Madrichim zu einer besonderen Herausforderung geworden, die Jugendlichen in die Jugendzentren zu holen und sie zur Teilnahme an den Aktivitäten in der jeweiligen jüdischen Gemeinde zu motivieren. Daher war es für alle Teilnehmer wichtig, auch nach den Workshops noch Gesprächsmöglichkeiten mit den Referenten zu haben. Alle Madrichim waren sich einig, viel für sich dazugelernt zu haben. So ließ man das Seminar mit einem gemeinsamen gemütlichen Abend mit Live-Übertragung des Eurovision Song Contest ausklingen, bevor es am nächsten Morgen zurück in die Jugendzentren ging – um das Gelernte in die Praxis umzusetzen. *Marat Schlafstein*

Verantwortung übernehmen

Neuer Jahrgang der Praktikantenseminare gestartet

Warum möchte ich mich in der Jugendarbeit engagieren? Darf ich als Madrich die Kinder erziehen? Wie bereite ich ein Programm für mein Jugendzentrum vor?

Diese Fragen waren der Auftakt zum ersten von insgesamt 5 Praktikantenseminaren Anfang Februar in Bad Sobernheim. Im Juni 2011 wurden Teil III und IV der Seminarreihe erfolgreich abgeschlossen. 70 Teilnehmer aus mehr als 20 jüdischen Gemeinden bundesweit stellen sich der anstrengenden, aber lehrreichen Aufgabe, zukünftig als Madrichim im Jugendzentrum oder auf den Sommer- und Wintermahanot der ZWST Verantwortung zu übernehmen.



Einstudieren von Tänzen für die Machanot

In Gruppen aufgeteilt, geleitet von kompetenten Referenten mit langjähriger Erfahrung in der Jugendarbeit, werden den Jugendlichen im Rahmen aktiver Workshops Fachwissen und soziale Kompetenzen vermittelt. Mittels ausgiebiger Feedbacks und persönlicher Aussprachen ist es das Ziel, von Seminar zu Seminar die persönlichen Schwächen zu verringern und Stärken auszuweiten. Jeder Teilnehmer, der sich für diese Seminarreihe entscheidet, wird individuell und für seine spätere Aufgabe gefördert.

Zu den Themenschwerpunkten der ersten Seminare gehören jüdisches Wissen, Grundlagen der Erziehung, Gruppendynamik, Konfliktmanagement, Entwicklungspsychologie und Spieldidaktik. Darüber hinaus werden die Teilnehmer im Rahmen eines ganztägigen Erste-Hilfe-Kurses durch einen Experten der Berufsfeuerwehr aus Frankfurt/Main geschult.

Höhepunkt der Ausbildung ist ein zweiwöchiges Seminar in den Winterferien. Hier haben die Teilnehmer die Möglichkeit, die erlernten Fertigkeiten in praktischen Simulationen zu üben und zu vertiefen (s. Bericht Ausgabe April/2011). Nach Abschluss der Seminarreihe erhält jeder Jugendliche ein anerkanntes Zertifikat der ZWST.



Gehört auch zum Seminar: Erste-Hilfe-Kurs

Die letzten Jahre zeigen, dass diese Jugendlichen bereit sind, Verantwortung für die jüdische Gemeinschaft zu übernehmen. So wurden und werden viele großartige Madrichim für die Jugendarbeit der jüdischen Gemeinden und die Ferienfreizeiten der ZWST hervorgebracht. Sowohl für große als auch für kleine Gemeinden sind diese frisch ausgebildeten Jugendleiter eine riesige Hilfe und Unterstützung bei der Arbeit mit jungen Menschen. Gerade deshalb können wir allen jüdischen Gemeinden nur ans Herz legen, junge Gemeindeglieder schon jetzt für den nächsten Jahrgang 2012 anzumelden!

Aron Schuster, IKG Würzburg



Wie vermittele ich israelische Tänze an die Kinder in meiner Gemeinde? („Jüdische Tänze lernen“ mit Olha Dimov, ZWST)

Fotos:
zur Verfügung gestellt
von Jossi Avidor,
Seminarleiter



Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit

Fortsetzung des Bildungsprojektes „Perspektivwechsel“

Das Modellprojekt „Perspektivwechsel - Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit“ unterstützt seit 2007 Lehrer, Sozialarbeiter, Jugendreferenten, Wehrdienstberater und andere Multiplikatoren der Jugend und Erwachsenenbildung sowie Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung in ihrem Handeln gegen Vorurteile und Diskriminierung. Leitziele dieses innovativen Projekts sind: Sensibilisierung für das Phänomen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF), Förderung der inklusiven (vorurteilsbewussten) Bildung und Erziehung sowie Stärkung der Handlungsfähigkeit und Kompetenz im Umgang mit sozialen Schiefen. Mit Unterstützung des Bundesprogramms „Vielfalt tut gut“ und der Landesstelle für Gewaltprävention in Thüringen hat das Projektteam im Zeitraum von 2007 - 2010 diverse Programme und Module entwickeln und umsetzen können. Mit dem auslaufenden Bundesprogramm „Vielfalt tut gut“ wurde die erste Modellphase des Projekts abgeschlossen. Hierzu ist eine Publikation „Perspektivwechsel - Theorien, Praxis, Reflexionen“ erschienen, eine weitere Publikation ist derzeit in Arbeit. Darüber hinaus sind weitere Veröffentlichungen entstanden, die auf der Webseite des Projekts zu finden sind.

Die Arbeit des Projekts stieß auf großes Interesse und der Ansatz hatte eine vielschichtige Wirksamkeit. Es gelang dem Projektteam, die Zielgruppen dahingehend zu motivieren, partizipative Kooperationsstrukturen zu schaffen, um das Projektangebot in den jeweiligen Strukturen fest zu etablieren zu können und die Adressaten für die im Projekt verhandelten Themen zu sensibilisieren. In den Seminaren war die Einsicht in die Notwendigkeit der kritischen Überprüfung vertrauter Strukturen und der eigenen Praxis nicht sofort vorhanden. Durch den Einsatz innovativer Seminarerfahren konnte jedoch die Motivation der Adressaten verstärkt werden, sich auch mit unbequemen, tabuisierten und negativ besetzten Themen zu befassen. Insbesondere in den langfristig angelegten Seminarreihen ließen sich der angesprochene Perspektivwechsel und die Kompetenzerweiterung der Fachkräfte im Umgang mit sozialer und kultureller Diversität beobachten.

Die Arbeit nach dem Anti-Bias-Ansatz aus dem Bereich der Antidiskriminierungspädagogik hat im Projekt „Perspektivwechsel“ einen besonderen Stellenwert gewonnen. Das Projekt ist ein Bildungsangebot für alle, die in pädagogischen Kontexten tätig sind oder andere Multiplikationsaufgaben wahrnehmen. Im Mittelpunkt des „Perspektivwechsels“ steht das Anliegen, Diskriminierungsprozesse zu verstehen und die eigene Rolle darin zu durchschauen. Um diese Auseinandersetzung zu ermöglichen, hat das Modellprojekt Zugänge und Methoden entwickelt, erprobt und in verschiedenen Handlungsfeldern umgesetzt.

Mit der Förderung des neuen Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ sowie der langjährigen Unterstützung des Thüringer Sozialministeriums und der Landesstelle für Gewaltprävention wird „Perspektivwechsel“ weitergeführt. Über die regulären Seminare und Veranstaltungen hinaus findet am 10 und 11. Oktober 2011 in Weimar die diesjährige Fachtagung statt. Informationen und Anmeldeformulare werden ab Juli online zur Verfügung stehen.

Marina Chernivsky, Projektleitung
chernivsky@googlemail.com
www.zwst-perspektivwechsel.de



O-Töne aus den Seminaren :

Erfurt, Sozialarbeiter/-innen:

„Am wichtigsten waren für mich der Part der Selbstreflexion, die Auseinandersetzung mit Diskriminierungserfahrungen und die praxisbezogene Fallanalyse. Die Reflexion der Machtverhältnisse und meiner eigenen Vorurteile gab mir die Handlungssicherheit, auch ohne die fertigen Handlungsrezepte. Der Lernprozess war nicht einfach, aber es ist ja schwierig die verkrusteten Realitäten aufzugeben. Das Aufbrechen der „alten“ Gedanken tut manchmal weh, aber es ist absolut notwendig... Bei mir hat der Perspektivwechsel stattgefunden!“

Neudietendorf, Lehrer/-innen:

„Das Verhalten kann man nicht ändern, wenn man die Gedanken nicht ändern will! Das wichtigste ist doch meine Haltung dazu, oder nicht?! Die Haltung gibt Halt. Reflektierte Haltung ist das Motto des Projekts. Nun ist das auch mein Motto! Dafür danke ich dem Team!“

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“.



Fotos:
M. Chernivsky,
K. H. Schwirzhuk

STUDENT LEADERSHIP FOR JEWISH PEOPLEHOOD

BUILDING GLOBAL CONNECTION

„Student Leadership for Jewish Peoplehood“ ist ein neues Projekt der ZWST, das in Kooperation mit dem Oranim Academic College, der UJA Federation in New York und der Jewish Agency for Israel von Mai bis Dezember 2011 in Bad Sobernheim durchgeführt wird.

Dieses Projekt schließt an das Bildungsprogramm „Brückenschlag“ für junge Erwachsene an, hat aber inhaltlich andere Schwerpunkte, wie z.B. das Austauschprogramm mit Studenten des Oranim Academic College in Israel. „Brückenschlag“ wurde 2004 ins Leben gerufen und wurde in diesem Jahr mit 7 Projektgruppen und mehr als 300 Programmabsolventen erfolgreich abgeschlossen.

Das neue Programm „Student Leadership“ richtet sich in erster Linie an Mitglieder der jüdischen Gemeinden zwischen 18 und 35 Jahren. Die Leitziele des Programms setzen auf die Vertiefung historischer Kenntnisse, die Stärkung interkultureller Kontakte und den Erwerb von Kompetenzen, die für die Entwicklung des eigenen Engagements innerhalb sowie außerhalb der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland und Europa notwendig sind. Das Programm beinhaltet 3 Vorbereitungsseminare in Deutschland sowie eine bilaterale Begegnung mit israelischen Studierenden in Israel und Deutschland. Die Seminare bieten die Gelegenheit, biographische Erfahrungen zu erörtern, persönliche Fragen zur eigenen jüdischen Identität zu formulieren und neue Partizipationsideen zu diskutieren.

Das Gesamtprogramm wird von Prof. Dr. Doron Kiesel (FH Erfurt) und Dipl. Psych. Marina Chernivsky (ZWST) in Kooperation mit dem Oranim

College und unter Anleitung von Beni Bloch (Direktor der ZWST) konzipiert. Die Durchführung und Wirkung des Programms werden vom Oranim College wissenschaftlich evaluiert. Die Seminare in Deutschland werden von Marina Chernivsky und Alexander Drehmann geleitet. Die Vorbereitung der bilateralen Begegnung im Rahmen einer zwölf-tägigen Studienreise nach Israel und eines Austausch-Seminars in Bad Sobernheim liegt in der gemeinsamen Verantwortung der ZWST und des Oranim College.

Das erste Seminar im Mai hat 18 Teilnehmer des Programms motiviert, sich intensiv mit den einschlägigen Aspekten und Dilemmata jüdischen Lebens in der Diaspora und in Israel zu beschäftigen. Im Rahmen von interaktiven und erlebnispädagogischen Arbeitsgruppen setzten sich die Programmteilnehmer mit ihrer jüdischen Identität auseinander und diskutierten ihre gesellschaftliche Partizipation in jüdischen sowie nicht-jüdischen Zusammenhängen.

Das Seminar wurde von Evgenij Dubnov mit seiner Kamera professionell begleitet. Auf diese Weise konnten viele wertvolle Momente aus dem Lernprozess festgehalten werden. Die Referenten Dr. Julia Bernstein (Uni Köln), Dr. Elijah Tarantul (Jüdisches Archiv Heidelberg), Prof. Dr. Doron Kiesel, Dr. Micha Balf (Oranim College) und Dr. Meron Mendel (Jugendbegegnungsstätte Anne Frank) regten intensive Lernprozesse und eine bewegende Auseinandersetzung mit eigenen Gedanken, Vorstellungen, Erwartungen und Ängsten an. *Marina Chernivsky, Projektleiterin*



Die ZWST hat sich mit drei Teilnehmern unterhalten:

Nehmt ihr erstmalig an einem Angebot der ZWST teil, wie habt ihr davon erfahren?

Elina: Ich habe über eine Freundin davon erfahren. 2001 habe ich an einer Israelreise teilgenommen, die die ZWST im Rahmen des Taglit-Programmes gemeinsam mit der Jewish Agency organisiert hat. 2006 habe ich am „March of the Living“ nach Auschwitz teilgenommen.

Anastassia: Da ich in der Jüdischen Gemeinde Lübeck tätig bin, bekomme ich regelmäßig Informationen von der ZWST. Ich bin aus halachischen Gründen kein Gemeindemitglied, konnte also an vielen Angeboten nicht teilnehmen. Zurzeit befinde ich mich in einem Giur-Programm (Übertritt). Über meine Teilnahme an dem von der Jewish Agency unterstützten Brückenschlag-Programm wurde mein Interesse an dem neuen Projekt geweckt.

Yevheniy: Im Jahr 2010/2011 habe ich an dem Programm „Brückenschlag“ teilgenommen. Seitdem werde ich per e-mail über verschiedene Angebote der ZWST informiert. Vom Oranim Leadership-Programm habe ich beim Auswertungsseminar des Brückenschlag-Programms erfahren.

Was motiviert euch zur Teilnahme an diesem Programm?

Elina: Das Programm gibt mir die Gelegenheit, über die eigene Jüdischkeit zu reflektieren. Außerdem ist es mir wichtig, Methoden der Gruppenarbeit kennenzulernen, um sie in der Arbeit mit der jungen Generation in der JKG Essen umzusetzen. Ich habe mich dort eine Zeit lang während des Schabbatgottesdienstes mit den Kindern beschäftigt, ihnen jüdische Geschichten vorgelesen, über jüdische Feste gesprochen u.a. Auch habe ich bei der Planung und Durchführung von Mini-Machanot mitgewirkt.

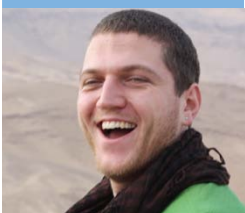


Das neue Programm für junge Erwachsene zwischen 18 und 35

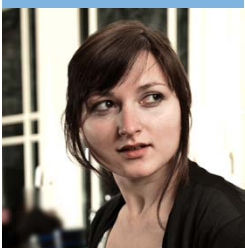
Einführungsseminar im Mai 2011



Elina Krass (35), 1998 aus Charkow (Ukraine) zugewandert, verheiratet, 2 Kinder, ausgebildete Museumswissenschaftlerin, in Deutschland Weiterqualifikation als Industriekauffrau, beruflich tätig als Groß- u. Außenhandelskauffrau in Essen



Yevheniy Skyra (25) 2004 aus Nikolaev (Ukraine) mit s. Familie zugewandert, studiert an der Goethe-Universität in Frankfurt a.M. empir. Sprachwissenschaft u. Philosophie, nimmt am Angebot der „Jewish Experience e.V.“ in Frankfurt teil.



Anastassia Pletoukhina (25), 1998 aus Moskau zugewandert, Studentin der Sozialen Arbeit, Jugendzentrumsleiterin in der Jüdischen Gemeinde Lübeck, Heimaufsicht in einer Seniorenwohnheimgemeinschaft (Träger JG Lübeck)

Anastassia: Neben meinem Studium und meiner Arbeit mit Jugendlichen in der Lübecker Gemeinde bin ich Madricha der Jewish Agency und leite regelmäßig Taglit-Gruppen. In diesem Zusammenhang bin ich ständig mit Fragen über das Jüdischsein und der Suche der Jugendlichen nach ihrer jüdischen Identität beschäftigt. Das Programm ist für mich eine wichtige Fortbildung. Viele Beiträge und Kommentare der Referenten während der Diskussionen sind für mich informativ und lehrreich. Die Begegnungen mit den Referenten und Teilnehmern geben mir neue Anregungen zur Entwicklung neuer Projekte. Die Diskussionen innerhalb der Gruppe eröffnen neue Perspektiven auf die Frage nach der jüdischen Identität.

Yevheniy Skyra: Mich motiviert die positive Erfahrung beim Brückenschlag und der Wunsch „weiterzumachen“. Vorher hatte die jüdische Kultur, Geschichte, Religion etc. für mich nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Jetzt gewinnt es immer mehr an der Bedeutung. Ich glaube, die Israelreise hat in emotionaler Hinsicht die entscheidende Rolle gespielt. An Wissen konnte ich nicht viel mitnehmen, es war zu viel. Aber das, was sich bei mir auf der emotionalen Ebene getan hat, motivierte mich dazu, mein allzu lückenhaftes Wissen zu erweitern. Wie gesagt, ich will noch mehr erfahren.

Wie ist euer Eindruck vom 1. Seminar?

Elina: Von der Veranstaltung habe ich einen sehr guten Eindruck. Es wurden viele Aspekte des Themas „Meine jüdische Identität“, behandelt. Die Auseinandersetzung mit dem familiären Hintergrund in der Übung „Familienfäden“ sowie das Workshop über das Verständnis von „Kultur“ und „Identität“, hat jedem Teilnehmer neue Impulse zur Reflexion gegeben. Der Erfahrungsaustausch verdeutlichte Gemeinsamkeiten, aber auch vielfältige Unterschiede. Wir konnten uns die breite Palette des „Jüdisch-Seins“, vor Augen führen, was zu spannenden Gesprächen und Diskussionen führte. Der Kontakt zu den anderen Teilnehmern ist gelungen und hat gut funktioniert.

Anastassia: Die erste Veranstaltung hat mir gut gefallen. Manche Teilnehmer kannten sich vom Brückenschlag-Programm, was die Arbeit in den Workshops angenehmer machte. Wir konnten uns im Seminar offen über sehr persönliche Dinge austauschen. Mit den neuen Teilnehmern hat sich sehr schnell ein guter Kontakt entwickelt, so dass die Atmosphäre in der Gruppe sehr entspannt war. Einige Inhalte, mit denen wir uns zum Teil auch im Brückenschlag-Projekt beschäftigt haben, konnten in diesem kleineren Kreis vertieft behandelt werden. Ich hatte den Eindruck, dass viele von uns Erkenntnisse über sich selbst und die eigene Identität gewonnen haben, die ihnen bislang unbekannt waren.

Yevheniy: Mir ist sofort die Anzahl der Teilnehmer positiv aufgefallen. Die Gruppe ist kleiner als beim Brückenschlag. Dadurch konnte man intensiver

diskutieren und sich mit den sehr persönlichen Aspekten des Themas „Identität“ besser auseinandersetzen. Es herrschte eine sehr angenehme und lockere Atmosphäre.

Was erhofft ihr euch von den folgenden Seminaren?

Elina: Ich hoffe, in den nächsten Seminaren etwas mehr wissenschaftlichen Hintergrund zu bekommen, z.B. im Bereich des Coaching, wie kann ich mich und andere motivieren etc. Ich bin gespannt auf weitere Themen, z.B. Methoden der Gruppenarbeit, interessante Vorträge der Referenten und freue mich auf den Austausch mit den israelischen Studenten.

Anastassia: Ich erhoffe mir von den Seminaren weiterhin interessante Gespräche, informative und bereichernde Diskussionen mit den Teilnehmern und Referenten. Weiterhin erwarte ich eine spannende Begegnung mit den israelischen Studenten sowohl in Israel als auch in Deutschland.

Yevheniy: Mein Wissen zu erweitern. Aber vor allem freue ich mich auf die Übungen, die die Referenten für uns mitbringen. Man wird dazu gebracht, über Dinge nachzudenken und sie im anderen Lichte zu sehen. Auch die Beiträge der anderen Teilnehmer können einen zum Nachdenken veranlassen.

Was wünscht ihr euch für eure Zukunft in Deutschland?

Elina: Für mich persönlich wünsche ich mir mehr Möglichkeiten der Selbstverwirklichung, z.B. die Fortsetzung meiner wissenschaftlichen Arbeit. Beruflich wünsche ich mir, meine Englischkenntnisse auf das Niveau meiner Deutschkenntnisse zu bringen. Weiterhin möchte ich mich aktiv in der ehrenamtlichen Jugendarbeit engagieren (Machanot, Seminare). Auch möchte ich mehr Thorastudium betreiben, um später Kindern und Erwachsenen die jüdische Geschichte und Kultur näherbringen zu können, z.B. in Form von Stadt- und Museumsführungen sowie Vorträgen zu jüdischen Themen.

Anastassia: Nach Abschluss meines Studiums möchte ich mein Können in der jüdischen Gemeinde Lübeck als Sozialarbeiterin einsetzen. Ferner plane ich die Fortsetzung meines Studiums (MA. Soziale Arbeit). Außerdem hoffe ich, meine Tätigkeit im Bereich der nicht-formalen jüdischen Bildung fortzusetzen, diese noch weiter auszubauen und meinen Beitrag zur Bereicherung des jüdischen Lebens in Deutschland zu leisten.

Yevheniy: Mein Studium erfolgreich abschließen, dass es mir, meiner Familie und den Menschen, die mir nahe sind, gut geht. Meine beruflichen Vorstellungen sind noch nicht so klar, hoffentlich etwas im Bereich der Sprachwissenschaft. Auch würde ich mich gerne über einen längeren Zeitraum in Israel aufhalten, zum Studieren oder als Volontär für eine gemeinnützige Arbeit nach Abschluss meines Studiums.

Vielen Dank! HvB, ZWST

Auftritt der ZWST-Tanzgruppe „Hatikwa“ im Bundeskanzleramt



Unter dem Motto „Gemeinsam geht’s – Menschen helfen Menschen“ lud Bundeskanzlerin Angela Merkel am 5. April rund 200 ehrenamtlich Tätige zu einer Veranstaltung mit Podiumsdiskussion und Empfang ins Bundeskanzleramt ein. Sie würdigte damit die insgesamt über 23 Millionen Ehrenamtlichen in Deutschland und ihr beispielhaftes Engagement.

Für die kulturelle Umrahmung sorgte die Tanzgruppe „Hatikwa“ (hebr., „Hoffnung“) der ZWST Berlin. In dem von der Choreographin und Pädagogin Natalja Mokka geleiteten Tanzensemble haben seit ihrem Bestehen 1990 über 1000 Kinder und Jugendliche tanzen gelernt. Hier trainieren aktuell ca. 65 Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 20 aus Ländern wie Deutschland, Russland, Ukraine, Israel, Baltikum, Griechenland, Bulgarien, Armenien. Diese lebendige Mischung von Nationalitäten und das zielstrebige Engagement der Leiterin geben dem jüdisch-israelischen Folkloretanz im Rahmen vielfältiger Auftritte neues Leben. Im Rahmen der Ehrenamtsveranstaltung tanzten 12 Mädchen im Alter von 13-19 und erhielten viel Applaus (Leitung: Natalja Mokka, Choreographie: Tatjana Levina, Kostüme: Raissa Knecht). - Aus einem Dankesbrief der Bundeskanzlerin an die

ZWST Berlin vom 15. April: „... Es war eine rundum gelungene, lebendige und inspirierende Veranstaltung. Die jungen Tänzerinnen haben meine Gäste und mich mit ihren ausdrucksstarken Tänzen begeistert. Bitte geben Sie meinen Dank an die jungen Tänzerinnen sowie an ihre Leiterin, Frau Mokka und die Choreografin, Frau Levina weiter. (...) Für die Zukunft wünsche ich Ihnen und der Folkloretanzgruppe weiterhin alles Gute und viel Erfolg.“ Für die weitere Arbeit des Tanzensembles erhielt die ZWST eine großzügige Spende der Bundeskanzlerin.

Im Rahmen der Veranstaltung im Bundeskanzleramt wurden auch 2 Ehrenamtliche der ZWST geehrt: Mark Moroz, der seit vielen Jahren ehrenamtlich das Bildungszentrum des Integrationszentrums „Hatikwa“ leitet und auch schon als Ehrenbürger von Berlin-Mitte geehrt wurde. Weiterhin wurde Larisa Andreeva für ihr ehrenamtliches Engagement für die Wanderausstellung „Jüdisches Leben im Land Brandenburg“ des ZWST-Integrationszentrums „Kibuz“ in Potsdam ausgezeichnet. - An dieser Stelle bedankt sich die ZWST bei allen Ehrenamtlichen, die mit ihrer Arbeit viele ZWST-Aktivitäten überhaupt erst möglich machen! *HvB, ZWST*



Jüdische Galerie: Ausstellung „Augenblicke - Frauenblicke“

Am 10. April 2011 hatten die Künstlerinnen Maria Redkina, Maria Mssare, Liane Nakashidze und Elya Yalonetskij (s. *Keramik u.*) ihr Ausstellungsdebüt in der Jüdischen Galerie in Berlin. Die ursprünglich bis Ende Mai angesetzte Ausstellung im Foyer des Jüdischen Gemeindehauses wurde bis Ende Juli 2011 verlängert, die Vernissage fand am 8. Mai 2011 statt. Die drei Malerinnen und eine Keramikerin bieten einen Einblick in ihr künstlerisches Schaffen – und damit einen „Augenblick – Frauenblick“; der Besucher überrascht und begeistert.



Ausstellungsort:
Jüdische Gemeinde zu Berlin,
Fasanenstr. 79-80, 10623 Berlin
Öffnungszeiten:
Mo – Do 10:00 – 18:00 Uhr
Fr 10:00 – 13:00 Uhr
So 11:00 – 15:00 Uhr



Die Künstlerinnen, v.li.:

Liane Nakashidze, Maria Mssare, Elya Yalonetskij,
Maria Redkina sowie Oksana Prisamd (Jüdische
Galerie)



Farbfotos:
Presse- u.
Informationsamt der
Bundesregierung,
Bundesbildstelle

SW-Fotos:
Nadine Bose,
Red. „jüdisches berlin“

Verlängerung der
Ausstellung bis
Ende Juli 2011



www.juedische-galerie.de

Neueröffnung

В произведениях
современных
еврейских авторов



Schöpferische Aktivitäten des Kunst- und Literaturklubs

Der Kunst- und Literaturklub bildet ein Forum für Zuwanderer und Interessierte im Bereich Literatur, Kunst und Musik. Hier haben die Mitglieder die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten und Interessen im Austausch mit anderen zur Geltung kommen zu lassen. Die ca. 40 Klubmitglieder treffen sich wöchentlich, um aktuelle eigene Werke vorzutragen, zu diskutieren und die besten Werke für den Almanach „Do i posle“ (Davor und Danach) auszuwählen. Der Klub organisiert Lesungen und Vorträge, besucht Kunstausstellungen, Theatervorführungen und Konzerte sowie andere kulturelle Veranstaltungen und beteiligt sich an der Gestaltung von Festen zu den jüdischen Feiertagen im Treffpunkt Hatikwa. Sehr bereichernd ist die Zusammenarbeit mit den Städte-Klubs im Treffpunkt Hatikwa. Bald begehrt der Kunst- und Literaturklub der ZWST Berlin sein 15-jähriges Bestehen, im Juli erscheint die 15. Ausgabe des Almanachs. Am 16.05.2011 fand außerdem die Präsentation des neu veröffentlichten Sammelbandes „Jüdische Motive in Werken Berliner Autoren“ im Treffpunkt Hatikwa statt. Das Buch enthält Poesie, Publizistik, Essays, Memoiren und Übersetzungen.

17 Autoren widmen sich jüdischer Thematik – Erlebnissen, Gedanken, Sehnsüchten, Erfolgen. Sie schreiben von der Vergangenheit und Gegenwart des jüdischen Volkes und schildern Eindrücke von Begegnungen mit dem gelobten Land, mit Städten, Natur, Menschen und berichten vom Studium des Judentums. Die von den Klubmitgliedern Ludmila Belousowa, Flora Kerner und Augustina Gustowa musikalisch begleitete Präsentation erlebte einen vollen Saal, die Zuhörer belohnten die Auftritte der Autoren mit Beifall und guten Wünschen. Das Buch spiegelt wieder, inwieweit sich die Autoren in das hiesige jüdische Leben in der Emigration integriert haben: „Chuppas, Brit-Milas, Bar-Mizwas sind mir näher gekommen...“ (erste Zeile eines Gedichtes). Leider gab es in ihren Heimatländern derlei Möglichkeiten nicht. Der große Lesekreis des Klubs motiviert alle Mitglieder, weiterhin schöpferisch aktiv zu bleiben. Der Klub dankt der ZWST Berlin für ihre materielle und moralische Unterstützung bei der Herausgabe der Bücher und hofft auf eine Fortsetzung dieser fruchtbaren Mission.

*Leonid Berdychevskyi,
Chefredakteur und Leiter des Klubs*

Klub Kiew auf jüdischen Spuren in Rheinland-Pfalz und Luxemburg

In den letzten Jahren haben sich im Zentrum „Hatikwa“ zunehmend Klubs gegründet, in denen sich jüdische Zuwanderer aus dem ehemaligen Leningrad, Kiew, Odessa, Baku und Moskau zusammenfinden. Gemeinsame Aktivitäten erleichtern die Integration in die deutsche Gesellschaft und jüdische Gemeinschaft. Die Städte-Klubs bilden einen Ort für die Zuwanderer, ihr hohes intellektuelles und künstlerisches Potential für die Organisation von Veranstaltungen anlässlich jüdischer Feier- und Gedenktage einzusetzen und die Kultur des Judentums und der eigenen Heimat zusammenzubringen. Man trifft sich zu Musikabenden, Lesungen, Vorträgen, pflegt intensive Kontakte zu anderen Städteklubs, besucht Ehrenamt-Seminare und Seniorenholungen der ZWST und organisiert Reisen und Exkursionen, um die neue Heimat, vor allem ihre jüdische Geschichte und Gegenwart, besser kennen zu lernen. Der Klub Kiew berichtet:

Juden zurück, auf Bestreben der Großherzogin Charlotte stellte der Staat Geld zur Neubelebung der Luxemburger jüdischen Gemeinschaft bereit. In Luxemburg sahen wir die einmalige Architektur der wie auf einer malerischen Bühne gelegenen Hauptstadt: den Palast der Großherzoge, Theater, Denkmäler.

Am 2. Tag besuchten wir Trier an der Mosel. Juden durften hier leben, mussten jedoch besondere Steuern zahlen, 1349 wurde das jüdische Viertel erschüttert, man beschuldigte die Juden der Verbreitung der Pest, 1418 erfolgte die endgültige Vertreibung. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erhielten die Juden unter dem revolutionären Frankreich bürgerliche Gleichberechtigung. Nach 1815 gehörte Trier zu Preußen, erneut wurden die Rechte der Juden eingegrenzt. In Trier besichtigten wir unter anderem die Judengasse, in der alte, wieder instandgesetzte Häuser an das mittelalterliche jüdische Viertel erinnern. Wir sahen das Denkmal an der Stelle, wo bis zur Kristallnacht am 9.11.1938 die Synagoge stand und besichtigten die 1955 erbaute Neue Synagoge. Die Jüdische Gemeinde Trier zählt heute 400 Mitglieder, 90 % davon sind Zuwanderer aus Ländern der ehemaligen SU. Am 2. und 3. Tag besuchten wir die Kleinstädte Bernkastel-Kues und Cochem im malerischen Moseltal, hier gab es vor dem Krieg kleine jüdische Gemeinden. Wir beendeten unsere Reise mit einer Dampferfahrt auf der Mosel und besuchten die Burgen Reichsburg und Eltz.“

Maria Gendler, Mitglied des Klubs Kiew



Klub Kiew unterwegs



Auf dem Weg zur Burg Eltz

Fotos: L. Schreibman

Jom Ha'Azma'ut und Kinderfestival im Integrationszentrum KIBuZ

Die Hauptaufgabe des Integrationszentrums „KIBuZ“ in Potsdam besteht in der aktiven Integration jüdischer Migranten, indem ein umfassendes Angebot von und für jüdische Zuwanderer zur Verfügung gestellt wird. Dieses Angebot findet qualifizierte Unterstützung von kompetenten Mitarbeitern der ZWST. Der Leiter des Zentrums, Yaakov Khaikin bringt es auf den Punkt: „Hier wirken jüdische, deutsche und russische Kultur - unter dieser Devise ist das KIBuZ fast 8 Jahre aktiv.“ Von besonderem Wert ist die Tatsache, dass die zumeist hochqualifizierten und trotzdem oft arbeitslosen Migranten im Integrationszentrum KIBuZ einen Ort finden, ihre Fähigkeiten einzusetzen. Die Einrichtung ist ein gutes Beispiel dafür, wie das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe erfolgreich funktionieren kann: Die Besucher des Zentrums bekommen organisatorische und materielle Unterstützung, um eigene Aktivitäten auf die Beine zu stellen. Die Möglichkeit, die Arbeit der verschiedenen Klubs und Zirkel einer interessierten Öffentlichkeit präsentieren zu können, stärkt das Selbstbewusstsein und damit auch die Integration in das Zuwanderungsland und in die jüdische Gemeinschaft. Firusa Talibov, Mitarbeiterin des Zentrums, schildert zwei anschauliche Beispiele:



„Zwei Bilder, aufgenommen auf zwei besonderen Veranstaltungen im KIBuZ, symbolisieren, dass Israel für alle Generationen stets unsere geistige und ideelle Heimat sein wird, das Land unserer Vorfahren.“

Heute lebt in Potsdam eine große Anzahl jüdischer Zuwanderer, Gemeindemitglieder und ihre Angehörigen: Kinder und Erwachsene, Frauen und Männer, arbeitende und lernende. Während die Kinder und Jugendlichen der deutschen Sprache bereits mächtig sind, so fällt sie der älteren Generation oft noch schwer. Unser Zentrum hilft den Zuwanderern, sich selbst nicht zu verlieren und schafft Möglichkeiten zur Verwirklichung ihrer Ideen. So gibt es die Verbindung zu Israel, die uns alle vereint, so verschieden wir auch sind.

Am 10. Mai 2011 feierte das Potsdamer Integrationszentrum KIBuZ mit vielen Gästen Jom

Ha'Azma'ut, den Israelischen Unabhängigkeitstag. Die Anwesenden gedachten den gefallenen Angehörigen der israelischen Armee und den Terroropfern in einer Schweigeminute. Diejenigen, deren Angehörige bei der israelischen Armee dienten oder dienen, erhielten im KIBuZ gefertigte Dankeskarten. Die Solisten des allseits beliebten Ensembles „Singende Senioren“ gaben dem Fest mit einem Konzert den angemessenen musikalischen Rahmen.



Am 5. Juni 2011 organisierte das Integrationszentrum KIBuZ erstmals und mit großem Erfolg ein großes Kinderfestival im alten Gebäude „Lichthof“. An diesem sonnigen Sonntag sangen, tanzten, rezitierten und spielten rund 30 Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren. Viele Gäste haben mit ihren Foto- und Filmkameras den Moment eingefangen, um sich auch im Nachhinein noch an der unbeschwernten Fröhlichkeit der Kinder zu erfreuen. Bravorufe und donnernder Applaus begleiteten jeden Auftritt der jungen Künstler. Ihre Darbietung wurde mit farbenprächtigen Urkunden und Andenken belohnt. Unter den Teilnehmern der Veranstaltung waren verschiedene Kindergruppen, wie z.B. der Kinderzirkel „Gozalim“ (für Kinder im Vorschul- und Grundschulalter). Ein besonderer Höhepunkt war die Aufführung von Standardtänzen wie Rumba oder Tango durch die jungen Tänzer. Kompetente und engagierte Musik- und Tanzpädagogen des KIBuZ, z.B. Elena Kryzhanovskaya vom Musikensemble „Blauer Vogel“ oder Ludmila Frank, Leiterin des Kinderzirkels „Gozalim“ haben sie vorbereitet und betreut. Der Lichthof war voll, trotz zusätzlicher Stühle gab es für einige Besucher nur noch Stehplätze in den Gängen. Zuständig für die Organisation und Leitung des Festivals war Laura Bakhshiyeva, die seit einigen Jahren Kinderveranstaltungen im KIBuZ durchführt. Am Ende des Festivals hörte sie viele gute Worte für das gelungene Fest. Sie ist voller Pläne und wird im KIBuZ stets unterstützt. Dieses Festival wird nicht das Letzte sein!“

Firusa Talibov, KIBuZ Potsdam

KIBuZ
Kultur-,
Integrations- und
Begegnungszentrum
Berliner Str. 148
14467 Potsdam
Tel.: 0331 / 29 85 46 11
kibuz@t-online.de



Fotos:
Vladimir Ioffe,
Andrea Levi

Texte S.14-15:
aus dem Russischen
übersetzt von
Manuela Geyer,
ZWST Berlin

Termine Herbst/Winter 2011

Sozialreferat
Paulette Weber,
Leiterin
069 / 944371-31

Fortbildungen

Ehrenamtliche der Bikkur Cholim II
19.09. - 22.09. 2011
L. Karwin, 069/944371-22

Ehrenamtliche der Chewra Kadischa II
31.10. - 03.11. 2011
L. Karwin, 069/944371-22

Leiter und Mitarbeiter der Seniorenclubs II
03.11. - 06.11.2011
G. Gubinsky, 069/944371-14

Betreuer u. Leiter der Seniorenfreizeiten II
24.11. - 27.11. 2011
G. Gubinsky, 069/944371-14

Israelische Volkstänze II
21.11. - 24.11. 2011
P. Weber, 069/944371-31

Sozialarbeiter und Sozialbetreuer II
28.11. - 01.12. 2011
I. Rivin, 069/944371-34
A. Purnik, 069/944371-23

Koschere Küche II
05.12. - 08.12. 2011
A. Kazwa, 069/944371-16

Integrationsseminare



Israelitische Kultusgemeinde Rottweil: 07.07. 2011
(Tagesseminar)

Israelitische Kultusgemeinde Schwaben-Augsburg
05.10. - 06.10. 2011

Jüdische Gemeinde Potsdam
01.11. - 03.11. 2011

Jüdische Gemeinde Bochum
07.11. - 10.11. 2011

Israelitische Religionsgemeinde Leipzig: 12.12. - 15.12. 2011

Info Integrationsseminare:
A. Purnik, 069/944371-23
purnik@zwst.org

Seniorenfreizeiten in Bad Kissingen

- 13. Turnus**
Mi., 13.07. - Mi., 27.07. 2011
- 14. Turnus**
Mi., 27.07. - Do., 11.08. 2011
- 15. Turnus**
Do., 11.08. - Do., 25.08. 2011
- 16. Turnus**
Mo., 29.08. - Mo., 12.09. 2011
- 17. Turnus (Veteranen)**
Mo., 12.09. - Mo., 26.09. 2011
- 18. Turnus (Rosh Hashana)**
Mo., 26.09. - Mo., 10.10. 2011
- 19. Turnus (Sukkot)**
Mo., 10.10. - Mo., 24.10. 2011
- 20. Turnus (Frauenbund)**
Mo., 24.10. - Mo., 07.11. 2011
- 21. Turnus**
Mo., 07.11. - Mo., 21.11. 2011
- 22. Turnus**
Mo., 21.11. - Mo., 05.12. 2011
- 23. Turnus**
Mo., 05.12. - Mo., 19.12. 2011



**Info
Seniorenfreizeiten
im Kurhotel
"Eden-Park":**
Larissa Karwin,
T.: 069-944371-22,
karwin@zwst.org

Für alle Termine gilt :

Änderungen
vorbehalten

Seminarort:
B. Sobernheim, falls
keine andere Angabe

Anmeldungen über die
zuständige Gemeinde

Jugendreferat
Nachumi Rosenblatt
069 / 944371-14
Inka Margulies
069 / 944371-17

Fortbildungen

Ausbildung Jugendarbeit Praktikanten V
04.11. - 06.11.2011

Vorbereitungsseminar für Madrichim der Winter-Machanot
04.11. - 06.11. 2011

- Lehrer und Erzieher
- Vorbeter
- Treffen Kindergartenleiter
28.10. - 30.10. 2011

Jugendkongress

Datum: 24.11. - 27.11. 2011
Ort: Weimar
Thema: "Jüdische Gemeinschaft - Quo vadis?"

JUGENDKONGRESS 2011
SAVE THE DATE

Machanot Winter

Bad Sobernheim (10-13 Jahre)
Natz/Südtirol (14-18 Jahre)
22.12. - 03.01. 2012

Student Leadership for Jewish Peoplehood

Das neue "Student Leadership Program" der ZWST in Kooperation mit dem Oranim Academic College in Israel:

Leadership-Seminar in Israel:
28.07. - 08.08. 2011
Austauschseminar:
15.09. - 18.09. 2011
Auswertungsseminar:
10.11. - 13.11.2011

Kontakt: Marina Chernivsky,
Tel.: 0176 / 22 50 8407
chernivsky@googlemail.com